Zeitschrift: Acta Tropica
Herausgeber: Schweizerisches Tropeninstitut (Basel)
Band: 9 (1952)
Heft: 1

Buchbesprechung: Rezensionen = Analyses = Reviews

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Merlin, M. (1950). Hydraulique humaine et pastorale dans les régions arides de l'Afrique occidentale. Le problème de l'eau en Afrique. — Rev. internat. Bot. appl. & Agr. trop., 30e année, p. 396-402

Tellegen, B. D. H. (1950). Waterhuishouding in Algerije. — Meded. Afrika Inst., 4e Jg., p. 207-213

Vegetation. (1950). V' and water resources. — East Afr. agr. J., vol. 16, p. 1-2

Vos, H. de. (1951). De Jinja-Dam en zijn gevolgen voor Uganda. — Meded. Afrika Inst., 5e Jg., p. 125-128

Water development. (1951). W' d' in Bechuanaland. — World Crops, vol. 3, p. 268

631.8 Düngemittel. Düngung — Engrais. Fumure — Fertilizers. Fertilization

Application. (1951). A' of tracer elements in plant physiology problems. Use of carbon, nitrogen and phosphorus isotopes. Nuclear studies. — Internat. Sugar J., vol. 53, p. 151-152

Brand, C. S. & K. C. Beeson. (1951). Influence of organic fertilization on certain nutritive constituents of crops. — Soil Science, vol. 71, p. 449-454

Conditions. (1951). Les c' d'utilisation des engrais en Indochine et au Japon. — — Bull. écon. Indochine, vol. 54, p. 44-48

Fumure. (1951). La f' phosphatée des terres tropicales et décalcifiées. — Bull. Doc. tech. agr. 5, p. 55-58

Greenwood, M. (1950). The peasant use of fertilizers in Northern Nigeria. — East Afr. agr. J., vol. 16, p. 34-39

Hopkins, D. P. (1951). New ideas on soil fertility. Parts I & II. — World Crops, vol. 3, p. 196-197 & p. 234-236

Hopkins, D. P. (1951). Salt as a fertilizer. — World Crops, vol. 3, p. 311-313

Richardson, H. L. (1951). Soil acidity and liming with tropical crops. — World Crops, vol. 3, p. 339-340

Rodrigues, F. G. (1951). Composto. — Bol. Superintend. Serv. Café, 26, p. 24-28

Salgado, M. L. M. (1951). Soil potash and its availability in relation to potash manuring of coconuts. — Trop. Agr., Ceylon, vol. 107, p. 92-99

Thuriaux, L. (1951). Fabrication de fumier artificiel et de terreau. Etude d'un procédé rapide. — Inst. Roy. col. belge, Sect. Sci. nat. & méd., Coll. 8°, t. 20, p. 5-72

Variety. (1951). V' and fertilizer trials in British Guiana. Outstanding results with B 41227. — Internat. Sugar J., vol. 53, p. 3

C. Rezensionen — Analyses — Reviews.

Anopheles and Malaria in the Near East. 223 pp. ill. London School of Hygiene and Tropical Medicine, Memoir 7, 1950.

Der vorliegende Band vereinigt die Ergebnisse von 3 Arbeitsgruppen der «Malaria Field Laboratories of the British Army», deren Aufgabe es war, im Hinblick auf mögliche Truppenverschiebungen die Malariasituation in den Ländern des Mittleren Ostens zu erkunden. Obwohl die Arbeiten auf die wichtigsten Gebiete und die Jahre 1941—43 beschränkt bleiben mußten, enthalten sie doch viele Einzelheiten über die Verbreitung und die Biologie der Anophelinen, z. T. auch noch Angaben über die Epidemiologie der Malaria.

1. Leeson, H. S.: Anopheline Surveys in Syria and Lebanon 1941—43.

Von den 9 festgestellten Anopheles-Arten überwiegen *A. sacharovi* und *A. superpictus*. Diese beiden Arten, zusammen mit der selteneren *A. claviger*, gelten als wichtigste Überträger der Malaria. Über ihre Verbreitung und Biologie werden viele Einzelheiten gegeben. In künstlich bewässerten Ackerbaugebieten und versumpften Flußlandschaften ist die Malaria häufig, ferner tritt diese in der Nähe aller nicht zu stark salzhaltiger Gewässer auf. Die Malariasaison fällt auf die heißen und trockenen Sommermonate (Mai—Oktober). Im Frühsommer sind die Infektionen durch *P. vivax* häufiger, nachher solche durch *P. falciparum*.

2. Lumsden, W., & J. Yofe: Anophelism and Malaria in Transjordan and in the Neighbouring Parts of Palestine and Syria.

Das eingebrachte Anopheles-Material verteilt sich auf 11 Arten. Davon sind *A. sacharovi*, *A. superpictus* und *A. sergenti* die mutmaßlichen Vektoren der Malaria, weshalb ihre Biologie ausführlich beschrieben wird. Die beiden letzten Arten erreichen ihre maximale Larvendichte zu verschiedenen Jahreszeiten, wohl als Folge des Überwinterns der Weibchen mit oder ohne geschlechtliche Diapause. Ferner werden 5 Typen von Gewässern unterschieden, in welchen die gefundenen Larven, je nach Art, in ganz verschiedener Häufigkeit vorkommen. Anschließend an frühere Befunde des lokalen Gesundheitsdienstes wird die Epidemiologie der Malaria eingehend diskutiert. Die Malaria kommt in endemischer und epidemischer Form vor, wie dies anhand der Milzindices aus 34 repräsentativen Ortschaften gezeigt wird. Abschließend werden noch Möglichkeiten der Anopheles-Bekämpfung erwähnt.

3. Macan, T.: The Anopheline Mosquitoes of Iraq and North Persia.

Es wird über die Verbreitung von 14 Anopheles-Arten, ihre jahreszeitlichen Bestandesschwankungen wie auch über ihre Bindung an bestimmte Gewässertypen berichtet. Die Verbreitungsgrenze der orientalen Anophelinen scheint im Norden durch tiefe Temperaturen (unter 0° C) während des Winters bestimmt zu sein, während die paläarktischen Arten durch hohe Temperaturen und geringe Feuchtigkeit während des Sommers an ihrer Ausbreitung nach Süden gehindert werden. Je nach Lokalität treten *A. stephensi*, *A. sacharovi*, *A. maculipennis* oder *A. superpictus* als Malariaüberträger auf. Ganz allgemein herrscht die Malaria vor in Gebieten mit Bewässerungskulturen, besonders dort, wo die Kanalsysteme schlecht unterhalten sind. *R. Weber*, Bern.

Pampana, E. J.: Lutte Antipaludique par les Insecticides à Action Rémanente. Série de Monographies de l'OMS, N° 3, 1951. — Librairie Payot S. A., Bâle. Fr. s. 4.—.

Wenn *Pampana* es unternimmt, über ein derart aktuelles Thema eine zusammenfassende Darstellung zu schreiben, so darf man füglich eine Unmenge interessanten Materials erwarten. Und diese Erwartung wird nicht enttäuscht: Nach Kontinenten und Ländern geordnet werden wir ausführlich über den jeweiligen Stand der Malariabekämpfung mit synthetischen Kontaktinsektiziden, d. h. in allererster Linie mit DDT, orientiert. So bildet die vorliegende Publikation aus der «Série de Monographies» der Weltgesundheitsorganisation ein wertvolles Nachschlagewerk für den Fachbearbeiter, aber auch eine eindrückliche Bestätigung dafür, daß die Menschheit ohne Insektizide heute kaum mehr existieren könnte. Um nur *eine* Zahl aus dem mit präzisen Angaben und Kostenberechnungen reich dotierten Werk anzuführen: Bis heute sind durch die systematische Anwendung von Insektiziden über 61 Millionen Menschen der ständigen Bedrohung durch die Malaria entzogen worden!

Es sei dem Rezensenten gestattet, einige Betrachtungen an die Lektüre des Pampanaschen Aufsatzes zu knüpfen:

1. Es ist sehr zu begrüßen und sehr verdankenswert, wenn sich die Tätigkeit der Fachleute der WHO/OMS nicht im Administrativen erschöpft, sondern wenn sie ihre bezüglich Informationsmöglichkeiten einzigartige Stellung dazu benützen, ihr reiches Material der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dafür ist gerade die Industrie, die ja an den in den letzten Jahren erzielten Fortschritten in der Malariaprophylaxe, -behandlung und -bekämpfung maßgebend beteiligt ist, besonders dankbar.

2. Wir leben nicht nur im «Zeitalter der Insektizide», sondern wir erleben auch, wie einige, bisher nur vereinzelte, Insektenarten gegenüber Insektiziden resistent werden. Wenn auch bis heute keine Insektizid-resistenten Anophelen beobachtet worden sind, so mischt sich unter die Freude über die erzielten Fortschritte doch ein Unterton des Bedenkens, ja eines leisen Grauens, wenn man sieht, wie die Entwicklung weiter Gebiete, ihre Industrialisierung, kurz ihr ganzer Lebensstil einzig und allein auf dem Fundament der durch Insektizide erzielten Ausrottung oder Niederhaltung der übertragenden Anophelen ruht. Damit soll einzig auf die große *Verantwortung* hingewiesen werden, die diejenigen auf sich nehmen, die auch für relativ komplizierte Verhältnisse «Einheitslösungen» empfehlen und praktisch vorführen lassen, wie dies von den zuständigen Stellen der WHO geschieht. Ihre *Verdienste*, die sie sich, wie z. B. Pampana, mit der vorliegenden Publikation erwerben, sollen durch diese Feststellung in keiner Weise geschmälert werden. *A. Buxtorf*, Basel.

Gelfand, Michael: Schistosomiasis in South Central Africa. A clinico-pathological Study. 239 pp. — Cape Town & Johannesburg: The Post-Graduate Press, Juta & Co., Ltd. 1950. 25/—.

Während seiner Tätigkeit als Pathologe des öffentlichen Gesundheitsdienstes von Salisbury in Südrhodesien und als behandelnder Arzt des dortigen Eingeborenenspitales hatte *Gelfand* reichlich Gelegenheit, mit Bilharziakranken in Berührung zu kommen. Seine Erfahrung am Krankenbett sowie die Ergebnisse seiner Untersuchungen an einem großen Leichenmaterial hat er in einer Monographie niedergelegt.

Blackie schätzte im Jahre 1932 die Bilharziaerkrankung unter der Bevölkerung Südrhodesiens auf 20,26% der Einwohnerzahl.

G. untersuchte den Stuhl und den Urin von 2260 Eingeborenen. In 16,5% der Fälle konnte er darin Schistosomen-Eier nachweisen. In 54% der Fälle handelte es sich um Infektionen mit S. mansoni. Andererseits fand er bei 200 Autopsien von Eingeborenen, welche an verschiedenen Krankheiten zugrunde gegangen waren, im Dickdarm und der Blase (nach Verdauung mit 10% Kalilauge) in 82% S.-Eier!

Dies zeigt, daß nur Untersuchungen am Leichenmaterial einen richtigen Einblick in die Verseuchung einer Bevölkerungsgruppe geben, und daß ein negativer Befund von Stuhl und Urin beim Lebenden keinen Beweis für das Nichtvorliegen einer Bilharziainfektion bedeutet.

Klinisch äußerte sich die *Blasenbilharziose* bei einer Serie von 55 Kranken durch das Auftreten einer terminalen Haematurie (30%), von Schmerzen und häufigem Harndrang (20%), die übrigen, d. h. die Hälfte, hatten subjektiv keine Beschwerden. Bei der Cystoskopie fanden sich hauptsächlich die unter dem Namen «sandy patches» bekannten Schleimhautveränderungen. Auch cystoskopisch intakte Blasen schließen das Bestehen einer Blasenbilharziose nicht aus. Verkalkungen der Blasenwand und des Ureters ließen sich in 17% der Fälle röntgenologisch nachweisen. In 76% von Blasenbilharzia war der Dickdarm miterkrankt.

Als klinische Zeichen einer *Darmbilharziose* konstatierte *G.* in einer Gruppe von 66 Eingeborenen, welche im Stuhl S.-Eier ausschieden, hauptsächlich Schmerzen bei der Defäkation, blutig-schleimige Stühle, selten Durchfälle. Bei 70% verlief die Krankheit symptomlos. Rektoskopisch wies der Darm in 60% der Fälle keine sichtbaren Veränderungen auf, in 30% ließen sich punktförmige Blutungen nachweisen; polypöse Schleimhautwucherungen wurden nicht gesehen (im Gegensatz zu Beobachtungen in Ägypten und Japan). Einen Zusammenhang zwischen Karzinom des Darmes und S.-Infektion konnte *G.* auf Grund seines Zahlenmateriales nicht feststellen. Auch bei der chronischen Blinddarmentzündung spielt die Schistosomeninfektion nach *G.* keine größere Rolle.

Viel diskutiert wird immer noch die Frage, ob das häufige Vorkommen von Leberzirrhose (Leberkarzinom) und Milztumor in gewissen Tropengegenden durch eine chronische S.-Infektion bedingt sei. *G.* verhält sich dieser Ansicht gegenüber ablehnend. Er macht darauf aufmerksam, daß die Schwere der Infektion (Zahl der Eier in Leber und Milz) mit der Schwere der Organveränderungen nicht übereinstimme, daß Leberzirrhosen und Milztumoren in den Tropen oft gesehen werden, und zwar an Orten, wo die Bilharziaerkrankung selten ist oder überhaupt nicht vorkommt. Mit andern Autoren denkt er an die Möglichkeit, daß ein Teil der «Tropenzirrhosen» durch einen chronischen Nährschaden bedingt sein könnte.

Auch *Lungenveränderungen* werden bei Schistosomeninfektionen häufig beschrieben (entzündliche Infiltrate, Fibrose des Lungenparenchymes, Gefäßveränderungen im Sinne einer Sklerose). Unter 118 Fällen von Bilharzia konnte *G.* in 59% S.-Eier im Lungengewebe nachweisen. Die Entzündungen beschränkten sich in seinem Material auf die nächste Umgebung der Eiablage, sie waren also rein lokaler Natur. Stärkere Gefäßveränderungen (Ayerza-Syndrom) fehlten. Einen Zusammenhang zwischen S.-Infektion und der Anfälligkeit gegenüber Lungenentzündungen, Tuberkulose und Asthma, wie dies von verschiedenen Autoren behauptet wird, ließ sich bei seinen Kranken nicht feststellen.

Im *Pancreas* und der *Gallenblase* konnte *G.* in 20 bzw. 30% von Bilharziaerkrankung Eier finden, und zwar häufiger bei Infektionen mit *S. haematobium* als mit *S. mansoni*. Auch die *Genitalorgane* waren relativ häufig infiziert.

Von verschiedenen Forschern wurde schon auf das Vorkommen von S.-Eiern im *Zentralnervensystem* aufmerksam gemacht. Klinisch äußerte sich die Infektion durch Schwindel, epileptische Anfälle, Coma, Lähmungen verschiedener Art. Die Diagnose wurde meist auf Grund der Besserung oder Heilung nach Antimonbehandlung gestellt.

In 50 Fällen von Bilharzia konnte *G.* 22mal im Hirn und 18mal in der Medulla S.-Eier nachweisen. Er selbst beobachtete bei einer Eingeborenen, welche später an einer Harninfektion zugrunde ging, eine Paraplegie. Bei der Sektion fanden sich zahlreiche Eier von *S. haematobium* im lumbodorsalen Teil des Rückenmarkes.

Was die *Diagnose* anbelangt, so läßt sich weder durch die Untersuchung von Stuhl und Urin, noch durch den negativen Befund bei der Cystoskopie und Rektoskopie eine S.-Infektion mit Sicherheit ausschließen. Ebenso verhält es sich mit den Komplementbindungsreaktionen und den verschiedenen Hauttesten.

G. benützte für seine Untersuchungen ein Antigen, das *Alves* und *Blair* in Salisbury aus den Zerkarien von Physopsis hergestellt hatten, und von dem günstige Resultate vorlagen. *G.* erhielt mit diesem Antigen bei 100 sicher nicht infizierten Leuten 18mal ein positives Resultat, und in 100 Fällen von sicherer S.-Infektion war die Reaktion 49mal(!) negativ.

In Übereinstimmung mit den Ergebnissen amerikanischer Forscher in Venezuela *(Ottolino)* und Puerto Rico *(Weller, Hernandez, Maldonado)* konnten in manchen Fällen beim Lebenden in kleinen excidierten Schleimhautfetzchen des

Darmes S.-Eier nachgewiesen werden, und zwar auch dann, wenn rektoskopisch keine Darmveränderungen zu beobachten waren.

Ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzt diese ausgezeichnete Monographie *Gelfands*. Sie gehört in die Hände eines jeden Tropenarztes.

P. Schweizer, Basel.

Chaussinand, R. : La lèpre. 212 pp. 75 figs. Préface de Noël Bernard. Paris : Expansion Scientifique Française 1950.

Cet ouvrage de 212 pages développe les connaissances actuelles de la lèpre.

Un bref rappel historique de l'expansion de cette infection dans le monde, puis de sa régression et de sa disparition de certains de ses foyers, est complété par la répartition géographique contemporaine. Font suite à ce préambule : le classement de l'agent pathogène — Mycobacterium leprae — l'étude de ses caractères, de sa disposition dans les produits pathologiques, des tentatives aussi nombreuses que peu probantes de culture et de transmission aux animaux de laboratoire. Un court chapitre envisage les lèpres des animaux.

Avec l'étiologie de la lèpre, l'Auteur envisage l'hérédité, la contagiosité, les voies d'émission du bacille de Hansen, ses voies de pénétration, le pouvoir infectant des diverses formes de la lèpre, la transmission de l'infection et les facteurs susceptibles de la favoriser. Il discute le rôle prêté par certains à l'alimentation, en particulier aux aliments dont la richesse en sapotoxines influencerait défavorablement les fonctions des capsules surrénales, suivant les conceptions d'Oberdœrffer et Gehr.

L'étude de l'allergie et de l'immunité, l'action possible, admise par la plupart des auteurs, d'une immunité individuelle acquise, bornant le pouvoir infectant de Mycobacterium leprae, sont clairement envisagées. La réaction de Mitsuda ou réaction à la lépromine a sa place dans ce chapitre : sa très grande valeur pronostique est retenue, suivant qu'elle se révèle positive chez les lépreux dont l'organisme résiste bien à l'invasion bacillaire, traduisant ainsi un état d'immunité relative antilépreuse, ou négative chez ceux dont la résistance organique est précaire ou nulle. D'autres observations non moins utiles montrent l'insensibilité à la réaction de Mitsuda d'un organisme vierge de toute infection par le bacille tuberculeux, alors que, dans l'éventualité contraire, un terrain touché par ce bacille est sensible à la réaction. De sorte que l'immunité antilépreuse paraît un état de prémunition relative, résultant d'une primo-infection lépreuse ou tuberculeuse : les natures voisines de ces deux agents pathogènes peuvent expliquer ces réponses de la réaction de Mitsuda.

Le chapitre consacré à la clinique de l'infection étudie méthodiquement les manifestations et les signes de son évolution, dans les trois formes admises par le Congrès de La Havane : tuberculoïde, lépromateuse, indéterminée. Au cours de ses descriptions, l'Auteur, dans un but de simplification, oppose la « forme bénigne » de la lèpre — correspondant pour lui à la « lèpre nerveuse » de l'ancienne classification du Congrès du Caire — à la « lèpre maligne ». Cette locution euphémique s'adapte mal à la lèpre qui, si peu agressive qu'elle puisse se manifester dans son évolution, ne peut pas être présentée actuellement, avec les agents thérapeutiques dont on dispose, pour une maladie sans gravité. Les lésions cutanées, polynévritiques qu'il rapporte à cette « forme bénigne » ne sont pas dénuées d'importance et la disparition d'une réaction de Mitsuda, jusque-là positive, présage bien cette défaillance de l'organisme vis-à-vis du bacille de Hansen qui, multipliant ses localisations et amplifiant ses ravages, démasque sa malignité. De brèves mentions sont faites des localisations oculaires, nasales, pharyngées, laryngées de l'infection, dans les formes tuberculoïde, lépromateuse, indéterminée.

Une utile description est donnée des divers procédés d'examen, des techniques usuelles propres à identifier le bacille de Hansen dans les lésions qu'il cause, ainsi que des symptômes caractéristiques qui permettront, après discussion du diagnostic, de déterminer la lèpre. Diagnostic et classification de la lèpre sont présentés dans un tableau récapitulatif tandis qu'une nomenclature abréviative explique les signes couramment utilisés pour exprimer les formes de la lèpre et le degré de gravité des lésions.

La prophylaxie fait état, à juste titre, des procédés efficaces pour combattre l'endémie lépreuse et borner son expansion, en s'efforçant de ne pas porter atteinte à la confiance indispensable des malades en ceux qui les soignent.

La thérapeutique spécifique de l'infection est strictement limitée aux seuls médicaments actifs : le chaulmoogra et les sulfones, appliqués séparément ou au contraire en association, réalisant le traitement mixte. Un court chapitre fait mention des médications spéciales auxquelles on peut avoir recours dans les complications de la maladie.

La technique de coloration par la méthode de Ziehl-Neelsen, les examens histopathologiques, la préparation des esters éthyliques de chaulmoogra sont réunis dans un appendice spécial.

L'ouvrage se termine par une bibliographie sommaire et un index détaillé ; avec ses figures précises, évocatrices des multiples aspects sous lesquels peuvent se présenter les lésions lépreuses, il constitue une monographie qui sera certainement appréciée par tous ceux qui sont appelés à s'occuper de lèpre.

A. Sicé, Paris-Bâle.

Holzschutzmittel — Prüfung und Forschung. III. Aus der Abteilung «Holzschutz» des Materialprüfungsamtes Berlin-Dahlem. 132 pp. Abb. — Berlin etc. Springer-Verlag 1950. = Wissenschaftliche Abh. der Deutschen Materialprüfungsanstalten, II. Folge, H. 7.

Der Holzschutz ist in den Tropen bekanntlich ein besonders dringendes Problem. Der Holzfachmann der Tropen wird deshalb mit Interesse das vorliegende Heft durchgehen. Es enthält eine Reihe wertvoller Arbeiten aus der Abteilung «Holzschutz» des Materialprüfungsamtes Berlin-Dahlem.

B. Schulze, G. Theden und *K. Starfinger* behandeln eingehend die Prüfung der pilzwidrigen Wirksamkeit von Schutzmitteln. Besonders wertvoll ist eine Zusammenstellung der Grenzwerte der Wirksamkeit aus 427 Schutzmittelprüfungen.

G. Becker berichtet über die vergleichende Prüfung der insektentötenden Wirkung von Holzschutzmitteln und über die Prüfung der «Tropeneignung» von Holzschutzmitteln gegen Termiten. Die imprägnierten Holzmuster wurden vor der Prüfung 4—12 Wochen in «feuchtwarmem» Tropenklima (15 Std. bei 40° C und 90% rel. Luftfeuchtigkeit, 4 Std. bei 15° C und 90% rel. Feuchtigkeit mit je 2—2½ Std. Uebergang) bzw. in «trocken-heißem» Tropenklima (15 Std. bei 60° C und 4% rel. Feuchtigkeit und 4 Std. bei 15° C und 45% rel. Feuchtigkeit mit je 2—2½ Std. Uebergang) gelagert. Es zeigt sich, daß die Dauer der Schutzwirkung für die meisten Schutzmittel durch das Tropenklima erheblich herabgesetzt wird. Die Schutzwirkung von Steinkohlenteeröl (Kreosot), Karbolineum und anderen organischen Stoffen wird besonders durch trocken-heißes Tropenklima sehr stark beeinflußt. Dagegen wird die Wirksamkeit wasserlöslicher Salze nur wenig verändert. Am besten haben sich Arsenverbindungen, arsenhaltige Salzgemische, gewisse Fluoride und Fluosilikate bewährt.

Von großem Interesse ist auch der Bericht von *B. Schulze* und *G. Theden* über das Eindringungsvermögen von Holzschutzmitteln, in dem 7 verschiedene Prüfungsverfahren geschildert werden.

Die Auswaschbarkeit von Schutzmitteln kann dadurch herabgesetzt werden, daß das imprägnierte Holz noch mit sog. Sperrstoffen behandelt wird. *G. Theden* berichtet über die Prüfung der Wirksamkeit solcher Sperrstoffe. Ihre Wirkung besteht vornehmlich in einer Verhinderung der Wasseraufnahme durch das behandelte Holz.

Die Beeinflussung der Brennbarkeit des Holzes durch Schutzmittel wird durch *R. Seekamp* behandelt.

B. Schulze und *J. Stamer* berichten über die Einwirkung von Holzschutzmitteln auf die Holzfaser und *B. Schulze* untersucht die Beeinflussung von Schutzmitteln durch Berührung mit Mörtel.

Den Abschluß des Heftes bildet ein Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen über «Holzschutz und Werkstoff-Biologie» aus dem Materialprüfungsamt Berlin-Dahlem von 1936 bis 1949.

M. Lüscher, Basel.

Rogers, Leonard: Happy Toil. Fifty-five Years of Tropical Medicine. 271 pp. 20 figs. 11 pl. London: Frederick Muller Ltd., 1950. 18/—.

Dieses tropenmedizinische Buch ist einerseits eine Autobiographie des durch seine Forschungstätigkeit weltbekannten englischen Pioniers Sir Leonard Rogers, andererseits ein wertvolles Dokument über die geschichtliche Entwicklung der Humanmedizin in Indien, wo der Verfasser von 1893 bis 1920 im Dienste des Indian Medical Service tätig war.

Nach einem von *J. W. D. Megaw* geschriebenen Vorwort über die Persönlichkeit L. Rogers' schildert uns der Autor in humorvoller, leicht verständlicher Sprache seine Jugendjahre bis zum Eintritt in den Indian Medical Service im Jahre 1893.

In den folgenden Kapiteln gleiten nun die wichtigsten Lebensereignisse eines Mannes vorüber, der in unermüdlicher, hartnäckiger Arbeit in der Erforschung wissenschaftlicher medizinischer Fragen über Kala-Azar, Amöbenkrankheiten, Schlangengifte, Cholera, Lepra usw. außerordentliche Leistungen vollbracht hat. Rogers' Ausführungen erschöpfen sich etwa nicht nur in der Schilderung der Entwicklung der medizinischen Forschungstätigkeit in Indien; er hat es auch vortrefflich verstanden, hie und da lustige, persönliche Erlebnisse und Begebenheiten in den Text einzufügen.

Der aufopfernden Initiative und der Persönlichkeit des Verfassers ist 1920 die Gründung der heute weltbekannten Tropenmedizinischen und Hygienischen Schule in Calcutta, und 1923, drei Jahre nach seiner Rückkehr nach London, die Gründung der British Empire Leprosy Relief Association (B.E.L.R.A.) zu verdanken.

Mit einem Kapitel über die späteren Lebensjahre des Autors und einer Zusammenstellung seiner wichtigsten Publikationen schließt das Buch.

«Happy Toil» darf als Markstein in der Geschichte der Tropenmedizin in Indien betrachtet werden. Es ist vor allem für Leser geschrieben, die in medizinischer Richtung interessiert sind; doch auch solchen, die das glückliche, vielbewegte Leben eines berühmt gewordenen Forschers und Arztes kennenlernen möchten, sei es warm empfohlen.

Willy Burgdorfer, Hamilton, Mont. (USA.).

Bachmann, Emil: Vermessungskunde für Ingenieure und Techniker. 487 pp. ill. — Kreuzlingen: Archimedes-Verlag, 1950.

Die *Vermessungskunde* von Kantonsgeometer *E. Bachmann*, Basel, bildet ein ganz ausgezeichnetes Handbuch für alle, die sich mit irgendwelchen Vermessungsaufgaben zu beschäftigen haben. Das Buch befaßt sich mit den theoreti-

schen Grundlagen der Triangulation, der Instrumentenkunde, des Fehlerausgleichs und der Auswertung gerade soweit, als sie zum Verständnis der in der Praxis geläufigen Aufgaben beherrscht werden müssen. Der besondere Vorzug des Buches für den Praktiker besteht darin, daß alle diese Aufgaben an Hand von Zahlenbeispielen ausführlich dargestellt werden. Wie sehr es dem Verfasser darum ging, der Praxis zu dienen, zeigt auch das Kapitel über die Anwendung der Rechenmaschinen bei der Lösung von Vermessungsaufgaben. Wer sich über Spezialfragen weiter informieren will, findet am Schluß jedes Kapitels ein kurzes Verzeichnis der einschlägigen Literatur. Das Werk kann hier insbesondere auch solchen wärmstens empfohlen werden, die als Bau- oder Straßentechniker, als Pflanzer usw. vor die Aufgabe gestellt sind, unerschlossene Gebiete in den Tropen zu vermessen.

Es ist dem Autor gelungen, den Stoff knapp, klar und leicht lesbar darzustellen; dies ist um so mehr anzuerkennen, als sich die Sprache den technischen Begriffen oft nur widerwillig fügt. Leider wird die Freude an dem schönen Werk durch einige stehengebliebene Druckfehler leicht getrübt.

H. Rapp, Basel.

Koegel, Anton: Zoonosen (Anthropozoonosen). Basel: Ernst Reinhardt Verlag AG., 1951.

In der Reihe der bekannten «Reinhardts Grundrisse» ist vor kurzem ein weiteres, 243 Seiten umfassendes Büchlein über das Gebiet der Zoonosen herausgekommen. Aus der Erkenntnis heraus, daß über diesen Wissensstoff noch keine kurzgefaßte Zusammenstellung vorliegt, hat der Verfasser ein Werk geschaffen, das vor allem dem *Studierenden* und *Jungpraktiker* der medizinischen und veterinärmedizinischen Fakultäten einen grundrißartigen Gesamtüberblick über die Zusammenhänge zwischen Tier- und Menschenkrankheiten vermitteln soll.

In aller Kürze werden jeweils die Kenntnisse der Ätiologie, Symptomatik (sowohl beim Menschen als auch beim Tier), der Therapie und der Prophylaxe der verschiedenen Krankheiten in Erinnerung gerufen.

Nach einer kurzgefaßten Einleitung, in welcher der Autor die medizinische Terminologie der Zoonosen (Anthropozoonosen) erläutert, wird der in seinem Rahmen außerordentlich weitgespannte Stoff in folgende Hauptkapitel eingeteilt:

1. *Viruskrankheiten*, wobei unterschieden wird zwischen Krankheiten, die durch *neurotrope* Virusarten (Tollwut, Kinderlähmung usw.), durch *pneumotrope* Virusarten (Influenza, Pferdegrippe usw.), durch *dermo-* und *epitheliotrope* Virusarten (Maul- und Klauenseuche, Pocken usw.), durch *pantrope* Virusarten (Anämie) und durch *hepatotrope* Virusarten (Gelbfieber) hervorgerufen werden.

2. *Rickettsiosen* (Rocky Mountain Spotted Fever, Q-fever).

3. *Bakterielle Infektionen* (Enteritis, Botulismus, Brucellosen, Tularämie, Tuberkulose, Milzbrand usw.).

4. *Mykosen* (Hefepilzartige Krankheitserreger, Schimmelpilzerkrankungen, Dermatomycosen, Mikrosporiosen und Trichophytosen).

5. *Spirillosen* und *Spirochaetosen*.

6. *Protozoenkrankheiten* (durch Flagellaten, Amoeben, Sporozoen und Ciliaten erregte Krankheiten).

7. *Helminthiasen* (Trematoden, Cestoden, Nematoden und Acanthocephala).

8. Durch *Articulata* verursachte Krankheiten. In diesem, 85 Seiten starken Kapitel, das eigentlich eher als "Die Arthropoden als Überträger menschlicher und tierischer Krankheiten» bezeichnet werden sollte, behandelt der Verfasser, zum Teil sehr ausführlich, vor allem die in den Tropen und Subtropen vorkommenden Krankheitsüberträger (Milben, Zecken, Läuse, Wanzen, Bremsen und

Fliegen, Mücken, Flöhe usw.), deren Biologie und deren Bekämpfung. Äußerst wertvoll sind die jeweils in den Text eingeschobenen Tabellen der übertragenden Insektengruppen.

Koegels Grundriß ist vor allem für angehende Humanmediziner und Vetenärärzte bestimmt. Als eine gute, reichhaltige und konzentrierte Übersicht wird er aber auch von Zoologen, Parasitologen und Tropenreisenden mit Nutzen gelesen werden. *Willy Burgdorfer*, Hamilton, Mont. (USA.).

Mason, I. L.: The Classification of West African Livestock. 39 pp. ill. — Slough, Bucks: Commonwealth Agricultural Bureaux, 1951. 10/6.

Auf 35 Seiten werden in klarer Weise die in Westafrika heimischen Rinder-, Pferde-, Schaf- und Ziegenrassen beschrieben. Bei den Vorbereitungsarbeiten für ein World Dictionary of Breeds, Types and Varieties of Livestock wurde viel wertvolles Material über westafrikanische Rassen zusammengetragen, und das vorliegende Werk stellt einen Versuch dar, dieses Schriftgut in eine umfassende Klassifikation einzuordnen. Sein Zweck ist denn auch einerseits, neuere Quellenangaben zu liefern, und anderseits, lokale Stämme und Typen derart zu erfassen, daß ihre Verwandtschaft zu Rassen in benachbarten Gebieten ersichtlich wird. Dies um so mehr, als topographische, politische und sprachliche Grenzen die Fachkenntnisse eines Einzelnen auf sein eigenes Gebiet begrenzen.

In großen Zügen können Wiederkäuer und Pferde entsprechend den sie züchtenden Volksstämmen in 3 Hauptgruppen eingeteilt werden: Im Norden bis an die Wüstenränder halten die nomadisierenden Araber und Tuareg (Berber) ihr kurzhorniges Zebu, Araber-, Barb- oder Dongola-Pferd und langbeinige Schafe. In der mittleren Zone sind die viehzüchtenden Fulani mit leierförmig gehornten Zebus, Dongola-Pferden und kurzbeinigeren Schafen. Im Süden, in der Tse-Tse-Zone, leben die seßhaften («pagan») Stämme mit Zwerg-Shorthornvieh und Zwergschafen und -ziegen.

Bei der Einteilung der Rinderrassen wird mehr auf Buckel und Hornform geachtet als auf hypothetische Abstammung. Für den Praktiker sind die zahlreichen Angaben über Größe, Gewicht und Milchleistung wertvoll. 38 wohlgewählte Aufnahmen illustrieren den Text, wobei bes. die vergleichende Wiedergabe von Bullen und Kuh derselben Rasse sehr anschaulich wirkt. 2 geographische Karten zeigen die Verteilung der Rinder- und Pferderassen im Gebiet von Senegal, Niger und Tschad-See.

Wer sich je mit der Vielfalt von Rassen, Typen und Übergangsformen in einem Gebiet Afrikas zu beschäftigen hatte, wird nur wünschen, daß für die andern Teile des Kontinents ein ebenso wertvolles Werk, wie es das vorliegende Büchlein für den Westen darstellt, ausgearbeitet werde. *P. Merz*, Aarau.